

Stephan Marks

Scham, Ehre und der "Kampf der Kulturen"

Tabuisierte Emotionen und ihre Bedeutung für
die konstruktive Bearbeitung von Konflikten

Reihe Arbeitspapiere
Nr. 2

Akademie für Konflikttransformation im Forum Ziviler Friedensdienst e.V.

Wesselstraße 12
53113 Bonn

Tel. 0228/9814475
Fax 0228/9814517
akademie@forumzfd.de
www.akademie.forumzfd.de

Akademieleitung: Anna Ammonn
Redaktion: Martin Peth

Dieser Text basiert auf dem Vortrag unter gleichem Titel am 4. März 2008 in der Akademie für Konflikttransformation. Die Veranstaltung wurde gefördert von:



Der Autor

Dr. Stephan Marks ist Sozialwissenschaftler und Supervisor. Er engagiert sich seit vielen Jahren gegen Atomwaffen und für Gewaltfreiheit, von 1984 bis 1989 in den USA. Er ist Gründer des Forschungsprojekts *Geschichte und Erinnerung* (Interviews mit NS-Anhängern); Vorstandsvorsitzender von *Erinnerung und Lernen e.V.*, Sprecher des *Freiburger Instituts für Menschenrechtspädagogik* und Leiter des Fortbildungsprojekts *Von Scham und Beschämung zu einer Pädagogik der Anerkennung und Menschenwürde*. Zahlreiche Veröffentlichungen, zuletzt: *Scham - die tabuisierte Emotion*. und: *Warum folgten sie Hitler? Die Psychologie des Nationalsozialismus* (beide Patmos Verlag 2007) sowie (Herausgeber): *Scham - Beschämung – Anerkennung* (LIT-Verlag 2007).

Anschrift: Dr. Stephan Marks, Pädagogik der Anerkennung, Kartäuserstrasse 61b, 79104 Freiburg, Tel. 0761 – 682915, www.scham-erkennung.de, marks@ph-freiburg.de

Scham, Ehre und der "Kampf der Kulturen"

Tabuisierte Emotionen und ihre Bedeutung für die konstruktive Bearbeitung von Konflikten^[1]

Der erste Teil dieses Beitrags stellt in knapper Form grundlegende Informationen über Scham und Ehre vor – aus Sicht der Psychologie, Neurobiologie und Soziologie. Im zweiten Teile werde ich diese Informationen auf den so genannten ‚Kampf der Kulturen‘ anwenden. Abschließend komme ich darauf zu sprechen, wie Schambearbeitung praktisch aussehen kann.

1. Was ist Scham?

„Stellen Sie sich Scham als eine Flüssigkeit vor, sagen wir als ein süßes, schäumendes Getränk, das aus Automaten gezogen wird. Sie drücken den richtigen Knopf, und ein Becher plumpst unter einen pissenden Strahl der Flüssigkeit.“ So Salman Rushdie im Roman „Scham und Schande“. Der Autor schildert, wie die Scham der Eltern in die Seele des Kindes abgefüllt wird – eine Geburt: Der Vater, Patriarch und Militarist, reagiert voller Wut und Verachtung auf die Nachricht, dass sein Erstgeborenes ‚nur‘ ein Mädchen ist. Daraufhin errötete das Baby, gleich bei seiner Geburt schämte es sich. Das Mädchen wächst heran, geistig behindert, und wird schließlich zur Mörderin. Salman Rushdie beschreibt hier treffend einige Wesenszüge der Scham:

Erstens die zentrale Bedeutung des Blicks.

Zweitens, entwicklungspsychologisch ist Scham sehr früh begründet. Ihre Vorläufer werden schon in den ersten Lebenstagen und -monaten gelegt. Entscheidend ist die frühe Kommunikation zwischen Eltern und Kind, die vorwiegend über Blick und Körper stattfindet. Später wird der Blick der Anderen, den der/die Heranwachsende erlebt, verinnerlicht zum inneren Blick auf sich selbst, zum Selbst-Bild oder Selbstwertgefühl: positiv oder negativ, wenn wir uns selbst lieben oder als liebes-unwert verachten.

Drittens beschreibt Rushdie die transgenerationale Qualität der Scham: Sie wird, solange sie unbewußt, unaufgearbeitet, ist, von der einen Generation an die folgende weiter dele-

giert. Dabei zeigt sich auch die narzisstische Qualität der Scham: Der Vater ist so besetzt von seinem patriarchalischen Wunsch, einen erstgeborenen Sohn zu bekommen, dass er das Kind gar nicht wahrnehmen kann. Wer in Scham befangen ist, kreist charakteristischerweise um sich selbst. Diese narzisstische Qualität der Scham wird auch durch die Sprache deutlich, wenn wir sagen „ich schäme mich“.

Viertens deutet Rushdie Zitat an, dass Scham eine sehr machtvolle Emotion ist. Häufig wird sie übersehen, sie ist oft unbewusst. Dabei bestimmt sie „unsere seelische Gestimmtheit mehr als Sexualität oder Aggression“, so Michael Lewis.

Scham kann in allen zwischenmenschlichen Begegnungen akut werden. Scham ist universell; jeder Mensch kennt sie und alle Kulturen – wenn auch in verschiedenen Ausprägungen. Schamgefühle können von unterschiedlicher Intensität sein, von Peinlichkeit bis zu quälenden, alles umfassenden Selbstwertzweifeln, kurzzeitig oder chronisch. Ich unterscheide folgende sechs Grundformen der Scham:

Erstens: Die Anpassungs-Scham reguliert Zugehörigkeit und Anpassung: Wie verhalten wir uns angemessen, nicht-peinlich? Was muß man tun, um nicht aus der Familie, Gruppe oder Gesellschaft herauszufallen? Wenn wir die Erwartungen und Normen unserer Mitmenschen nicht erfüllen, werden wir mit Anpassungs-Schamgefühlen bedroht und laufen Gefahr, von unseren Mitmenschen beschämt zu werden. Beispielsweise gilt in Deutschland traditionell Schwäche und soziale Schwäche als beschämend. Daher schämen sich viele Arme, Arbeitslose, Hilfsbedürftige, Kranke, behinderte oder alte Menschen. Zusätzlich werden sie durch Öffentlichkeit, Politiker und Medien beschämt, etwa alte Menschen als „Schrott“ (Otto Schily) oder Arbeitslose als arbeitsscheue Schmarotzer und „Wohlstandsmüll“.

Zweitens Gruppen-Scham: Das ist die Scham, die sich nicht auf die eigene Person bezieht, sondern auf andere Menschen, wenn

diese die herrschenden Erwartungen und Normen nicht erfüllen; etwa Angehörige der eigenen Familie, Gruppe oder Nation. Dies ist die Scham, die man empfindet für ein krankes oder uneheliches Kind; für den „Selbstmörder“ oder das „schwarze Schaf“ in der Familie. Viele junge Deutsche schämen sich für Verbrechen, die ihre Vorfahren, Generationen vor ihnen, im Nationalsozialismus begangen haben.

Drittens die Gewissens-Scham, sie schützt unsere Integrität: Was muss ich tun, um die Achtung vor mir selbst zu wahren? Diese Scham bewahrt uns vor sündhaftem Tun. Sie meldet sich, wenn wir nicht in Übereinstimmung mit unserem Gewissen gehandelt haben: Wenn wir unsere Werte und Ideale verletzt, unsere Menschlichkeit aufgegeben haben. Wenn wir erniedrigenden Strukturen arbeiten und damit diese Strukturen am Leben erhalten. Gewissens-Scham ist dafür verantwortlich, dass auch die Täter aus einer Gewalt-Erfahrung psychisch nicht unbelastet hervorgehen - ob die Täter ihre Schuld und Scham auf sich nehmen ist noch eine ganz andere Frage. Zum Beispiel haben nach Ende des Vietnam-Krieges mehr US-Veteranen ihr Leben durch Suizid verloren als im Krieg selbst gefallen sind. Nach anderen Kriegen gingen Veteranen ganz anders mit ihren Kriegserfahrungen um.

Viertens Intimitäts-Scham, sie schützt unsere Grenzen gegenüber Anderen: Wie viel Persönliches können wir zeigen? Was müssen wir verbergen? Intimitäts-Scham sorgt dafür, dass wir unsere körperlichen und seelischen Grenzen wahren: Wir bedecken intime Körperregionen oder kontrollieren, was wir über uns preisgeben; wir „halten uns bedeckt“. Was als „intim“ gilt, hängt immer auch von der jeweiligen Kultur ab und ist geschichtlich veränderbar. In der Medien-Öffentlichkeit Deutschlands haben sich die Scham-Grenzen gegenwärtig bis knapp an den Rand der primären Geschlechts- und Ausscheidungs-Organen vorgeschoben. In Teilen der USA gilt es als unschicklich, den männlichen Oberkörper zu entblößen; in vielen islamischen Kulturen die Kopfhare der Frau bis zu deren ganzem Körper. Intimitäts-Scham-Gefühle werden ausgelöst, wenn unsere Intimitäts-Grenzen nicht respektiert werden, z.B. durch das unfreiwillige Entblößen von Körperteilen oder verbal durch Anzüglichkeiten. Wenn unsere Würde verletzt wird, etwa wenn wir zu einem Objekt oder lächerlich gemacht werden.

Fünftens: Wenn unsere Grenzen in traumatischer oder kumulativ-traumatischer Weise ver-

letzt werden, bleiben traumatische Scham-Gefühle zurück. Dies ist die Scham der Opfer; sie ist eine charakteristische Nachwirkung traumatischer Grenzverletzungen wie seelischer oder körperlicher Missbrauch, Vergewaltigung oder Folter. Das Behandlungszentrum für Folteropfer Ulm schreibt: „Frauen, die sexuelle Gewalt erleiden mussten, werden beherrscht von Schamgefühlen, von zwanghaften Gedanken, ‚falsch‘ zu sein.“ Verletzungen der Würde können individuelle Erfahrungen sein - sie können aber auch kollektiv einer Gruppe von Menschen widerfahren: Etwa aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer geächteten Gruppe, beispielsweise ‚Parias‘ (Unberührbare) in hinduistischen Kulturen oder Juden im Nationalsozialismus. Oder wenn wir in einer Kultur aufwachsen, in der der Einzelne wenig Anerkennung erfährt. In vielen Kulturen oder Subkulturen gehört die Erniedrigung junger Menschen zur üblichen Sozialisationspraxis, etwa in militaristischen Organisationen durch Entwürdigungen während der Grundausbildung. Die Würde von Menschen kann auch durch Strukturen verletzt werden, etwa wirtschaftliche und politische Verhältnisse, die einem Großteil der Bevölkerung von vornherein jede Chance auf ein menschenwürdiges Dasein verwehren. So zeigte sich in einer Befragung in einem brasilianischen Armenviertel, dass ihre Bewohner mit tiefer Scham erfüllt sind: Scham darüber, in den Abfällen wühlen zu müssen; Lumpen zu tragen; Scham über den geschwächten Körper; über die Unfähigkeit, die eigene Familie zu ernähren; über ihre Furcht vor der Gewalt von Banden und korrupter Polizei und vieles mehr.

Sechstens empathische Scham: Dies ist die Scham, die wir empathisch mit-fühlen, wenn ein anderer Mensch sich schämt oder wenn wir Zeuge der Entwürdigung oder Selbst-Entwürdigung eines Mit-Menschen sind. So schreibt Primo Levi über die russischen Soldaten, die das Konzentrationslager Auschwitz befreiten: „Sie grüßten nicht, lächelten nicht; sie schienen befangen - aus einer unbestimmten Hemmung heraus, die ihnen den Mund verschloß und ihre Augen an das düstere Schauspiel gefesselt hielt. Es war die gleiche Scham, die uns immer dann überkam, wenn wir Zeuge einer Misshandlung waren.“ Empathische Scham ist eine wichtige Quelle für Mitgefühl und Solidarität.

Soweit die Grundformen der Scham. Es wurde hoffentlich deutlich, dass Scham, obgleich schmerzhaft, auch seine positiven, gesunden Aufgaben hat: Sie sorgt für Zugehörigkeit,

schützt unsere Grenzen und Integrität. Nur ein Zuviel an Scham ist pathologisch.

Wenn immer sich Menschen begegnen, treffen auch verschiedene Scham-Geschichten aufeinander und verschiedene Formen des Umgangs mit ihr. Solange die Beteiligten sich dessen bewusst sind, ist dies unproblematisch. Das Tückische ist, dass Scham-Gefühle häufig ‚maskiert‘ werden, d.h. sich hinter anderen Gefühlen oder Verhaltensweisen verstecken. Dies gilt vor allem dann, wenn Menschen zuviel Scham in sich tragen: Pathologische Scham. Das bedeutet, dass das Selbstwertgefühl grundlegend beeinträchtigt ist. Einen Fehler gemacht zu haben, wird dann erlebt als: ‚Ich bin ein Fehler‘. Pathologische Scham ist nach Peer Hultberg „mit einer viel tieferen Angst als derjenigen vor Strafe verbunden. Sie ist die Angst, aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen zu werden. Die Angst vor psychischer Vernichtung.“

Das Ich befindet sich im Zustand existenzieller Angst und unter Angst werden andere, primitivere neuronale Systeme aktiviert als z.B. bei Wertschätzung oder Freude. Wenn wir uns schämen übernimmt das sogenannte „Reptiliengehirn“ die Regie. Das Nervensystem ist ganz darauf ausgerichtet, der Angstquelle zu entkommen und reduziert sich dazu auf die simpelsten Muster: angreifen, verteidigen oder eben: verstecken, verschwinden, im Boden versinken wollen. Akute Scham wirkt wie ein Schock, der höhere Funktionen der Gehirnrinde zum Entgleisen bringt. Vernunft, Gedächtnis, Sprachvermögen oder Affekt-Regulierung sind dann nicht verfügbar. Der Betreffende fühlt sich wie ein Nichts. Wertlos.

Dieses Gefühl ist so schmerzhaft, kaum auszuhalten, dass es abgewehrt werden muss. Es ist wichtig zu verstehen, dass Scham-Abwehr ein Schutz-Mechanismus ist. Wer Schamgefühle abwehrt, tut dies, weil er oder sie psychisch um sein Überleben kämpft. Die wichtigsten Formen der Scham-Abwehr sind folgende:

- Emotionale Erstarrung: Da „weiche“ Gefühle wie Liebe, Trauer oder Mitgefühl das Persönlichste und Verletzlichste sind, werden sie hinter einer steinernen Maske verborgen und eingefroren. Diese emotionale Erstarrung kann zu einer alles durchdringenden, chronischen Langeweile und bis zum Suizid führen.

- Durch Projektion werden Andere mit den Eigenschaften ausgestattet, für die man sich selber schämt (z.B. Schwäche) und mit den entsprechenden Ausdrücken beschimpft („Schwächling“).

- Durch Beschämung und Verachtung wird passiv in aktiv verwandelt: Andere werden gezwungen sich zu schämen. Dazu werden sie verhöhnt, gedemütigt, schikaniert, zu Zahlen und Objekten gemacht, aus der Gemeinschaft ausgeschlossen oder vernichtet – insbesondere diejenigen, die als schwach betrachtet werden. Wer so übertoll mit Schamgefühlen ist, dass er oder sie darin zu ertrinken droht, der braucht Objekte, um seine Scham abzuführen. Der braucht Personen, die er beschämen, verachten usw. kann. Dies kann man etwa bei gewaltbereiten Jugendlichen gut beobachten – wie eine englische Redensart treffend zum Ausdruck bringt: „looking for trouble“.

- Das Kerngefühl, ein Nichts zu sein, kann auch abgewehrt werden durch Arroganz oder protzige Männlichkeit, mit der Selbstsicherheit vorgetäuscht wird. Durch herri-sches, heroisches Auftreten wird jeder Gedanke an Schwäche ausgemerzt.

- Weitere Formen von Scham-Abwehr sind Zynismus und Negativismus (die häufig mit Kritik verwechselt werden). Wer sich immer nur negativ äußert, ist vermeintlich immer auf der ‚sicheren Seite‘.

- Rechtsfertigungszwang, Rechthaberei: Hinterfragen, Kritik oder Zweifel können nicht angenommen werden, da sie als beschämend und bedrohlich für das Selbstwertgefühl erlebt werden. Daher werden sie durch Rechtfertigungs-Tiraden abgewehrt.

- Zur Abwehr seiner Scham träumt man sich durch Größenphantasien aus einer erniedrigenden Existenz heraus. Oder durch Idealisierung einer Person, Gruppe oder Nation.

- Schamgefühle können auch dadurch abgewehrt werden, dass demonstrativ Schamlosigkeit gezeigt wird: Unverfroren wird Rücksichtslosigkeit, Verachtung von Idealen, Gewalt, Betrug oder Missbrauch zur Schau getragen.

- Durch Gewalt wird Ohnmacht in Macht gewendet. Dies wird etwa durch den Abschiedsbrief deutlich, den Sebastian B., der

18jährige Amokläufer von Emsdetten vom November 2006, hinterließ: „In der Schule wurde mir beigebracht, dass ich ein Verlierer bin. Hat man nicht das neuste Handy, ist man es nicht wert, beachtet zu werden. (...) Ihr habt euch über mich lustig gemacht. Ich war immer nur der Dumme für Euch. Nun müsst ihr dafür bezahlen! ...“ Passiv wird zu aktiv gemacht; man ist lieber ein Verbrecher als ein Nichts. Übrigens besteht bei Scham-motivierten Straftätern die Gefahr, dass sie Verhaftung, Verhör, Gerichts-Verhandlung und Bestrafung wiederum beschämend erleben. Diese Schamgefühle müssen ihrerseits abgewehrt werden durch erneute Straftaten, die zu erneuter Bestrafung führen, die wiederum noch mehr Scham schaffen.

- Die von Schande Betroffenen bemühen sich, ihre verlorene ‚Ehre‘ wiederherzustellen. Z.B. springt in Erich Kästners ‚fliegendem Klassenzimmer‘ der Schüler Uli mit dem Regenschirm von einer hohen Leiter, um seinen Mitschülern zu beweisen, dass er kein Feigling ist. Menschen tun unglaubliche Dinge, wenn ihre Würde bedroht ist: Sie setzen ihr Leben aufs Spiel, duellieren sich oder ziehen in den Krieg wie im Nationalsozialismus.
- Soweit einige der gebräuchlichsten Scham-Abwehr-Formen. Emotionale Erstarrung, Beschämung, Verachtung, Gewalt, schamlose Rücksichtslosigkeit – die vorgestellten Beispiele illustrieren, dass durch unbewusste, abgewehrte Scham die zwischenmenschlichen Beziehungen vergiftet werden.

In den Sozialwissenschaften wurde nun untersucht, welche Funktion Scham und ihre Abwehr für eine jeweilige Kultur oder Sub-Kultur haben. Es gibt Gesellschaften, die durch das „Prinzip Scham“ dominiert werden (sog. ‚Scham-Kulturen‘). Die vorherrschenden Kategorien sind Schande und Ehre. Das eigene Verhalten wird ganz auf die Blicke der Anderen ausgerichtet. So ist in vielen Kulturen mit einem patriarchalischen Schande-Ehre-Kodex die Ehre des Mannes und seiner Familie vom Verhalten der weiblichen Familienangehörigen abhängig. Ein Mann, der seine Ehre verloren hat, und es versäumt, diese wieder herzustellen, gilt als unmännlich und wird – mitsamt seiner Familie – aus der Gemeinschaft ausgeschlossen und geächtet. Zum Beispiel galt in abgelegenen Dörfern Kretas bis in die 1950er Jahre der voreheliche Geschlechtsverkehr eines Mädchens als Schande für die Fami-

lie. Um deren Ehre wieder herzustellen, musste das Mädchen, in den Armen ihrer Mutter, von ihrem Bruder erstochen werden. Bis in die Gegenwart geschehen jährlich schätzungsweise 5.000 Ehrenmorde weltweit, auch in Deutschland. Die Dunkelziffer ist hoch.

Der idealtypische Gegensatz zu ‚Scham-Kulturen‘ sind die so genannten ‚Schuld-Kulturen‘. Die sozialen Beziehungen werden hier nicht extern, durch die Blicke der Anderen, reguliert, sondern durch verinnerlichte Gewissens-Normen. Abweichungen von der Norm werden nicht durch Schande geahndet, sondern bestraft und können durch Ent-Schuldigung versöhnt werden.

Soweit einige grundlegende Informationen über Scham und Ehre. An anderer Stelle^[2] habe ich gezeigt, wie die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts durch Scham und ihre Abwehr geprägt wurde: Die Niederlage des 1. Weltkriegs, der Versailler „Schandvertrag“ (wie es hieß), die Armut, Arbeitslosigkeit, Schulden, Geldentwertung und die politische Schwäche der Weimarer Republik wurden von einem Großteil der deutschen Bevölkerung als beschämend erlebt. Hinzu kamen die Traumata der Millionen von Kriegs-Veteranen. Diese Schamgefühle konnten die Nationalsozialisten für sich instrumentalisieren, indem sie Scham-Abwehr anboten: Durch Idealisierung Hitlers und der Deutschen. Durch Versprechen, die Ehre Deutschlands wieder herzustellen. Und durch Beschämung und Verachtung jüdischer und kritischer Mitbürger. Ich kann dies hier nicht weiter ausführen, sondern werde nun einen Blick auf den sogenannten „Kampf der Kulturen“ zu werfen.

2. Was geschieht, wenn verschiedene Scham-Geschichten aufeinandertreffen?

Dies möchte ich nun am Beispiel der Konflikte aufzeigen, die Samuel Huntington in seinem Buch als „Kampf der Kulturen“ bezeichnete: „Westen“ versus „Islam“. Nachfolgend möchte ich – vor dem Hintergrund der vorgestellten Scham-Psychologie – einen Blick auf vier der beteiligten Kulturen bzw. Faktoren werfen: USA, Israel, Palästina und Islam. Aus Zeitgründen kann ich hier nur ein grobes Bild skizzieren – ohne den Anspruch, damit alles erklären zu können. Vorweg möchte ich noch klarstellen: Es geht mir im Folgenden um Verstehen, nicht um Rechtfertigung; das ist nicht dasselbe.

Erstens, die USA: Im Jahr 1981 begleitete die Psychologin Evelin Lindner einen norwegischen Freund bei einem Besuch seines Onkels. Er war diesem Onkel nie begegnet, da dieser vor 70 Jahren in die USA ausgewandert war. In der kleinen Stadt in Minnesota klingelten die Besucher an der Haustür, die von der Ehefrau des Onkels geöffnet wurde. Sie wurden in ein Zimmer geführt, in dem der alte Mann im Bett mit Kabeln und Kanülen lag. Sie näherten sich dem Bett, als plötzlich eine tiefe Stimme sagte: „Ihr wolltet mich ja nicht!“ Schockiert verließen die beiden Besucher das Zimmer. Die Ehefrau erklärte ihnen das Verhalten des alten Mannes: Dieser war als 16-jähriger ausgewandert, nachdem sein ältester Bruder den elterlichen Bauernhof geerbt hatte. Norwegen war damals ein sehr armes Land, so dass jüngere Geschwister schlechte Lebensperspektiven hatten. Aus diesem Grund fühlte der Auswanderer sich von seiner Heimat nicht gewollt und empfand ihr gegenüber zeitlebens Bitterkeit.

Mit diesem Beispiel macht Lindner darauf aufmerksam, dass ein Großteil der Einwanderer vor Demütigung, Verfolgung oder Krieg aus ihren Heimatländern in die USA geflohen war. Viele von ihnen waren dort traumatisiert und ausgestoßen worden; beispielsweise entflohen Millionen Iren vor der Aushungerung durch die Briten. Dieses Leid, so Lindner, liegt akkumuliert im kollektiven Gedächtnis des US-amerikanischen Volkes. Traumata hinterlassen Schamgefühle. Sie wurden hier umgesetzt zu einem Ideal von Männlichkeit und einem Schande-Ehre-Kodex, die vor allem in den Südstaaten bis in die Gegenwart vorherrschen. Akkumuliert im kollektiven Gedächtnis der USA ist darüber hinaus die traumatische Scham der Jahrhunderte lang gedemütigten Ureinwohner und Schwarzen. Hinzu kommen die Kriegstraumata der Millionen von Männern, die in den zahlreichen Kriegen der USA gekämpft haben. Gegenwärtig besteht die US-Bevölkerung zu fast neun Prozent aus Kriegsveteranen. All diese Traumata werden – wesentlich in Form von Scham – von Generation zu Generation weitergeben.

Dazu kommt sehr viel Gewissens-Scham, die (nach meiner Beobachtung während meiner fünfjährigen Friedensarbeit in den USA) weitgehend unbewusst ist: Scham auf Seiten der Weißen über das, was sie ihren indianischen und schwarzen Mitmenschen angetan haben. Scham über die Rolle der USA in der Ausbeutung der sog. „Dritten Welt“, die durch mehr als 130 Kriege und militärischen Interventionen bekräftigt wurde. Scham über die Bom-

ben auf Hiroshima und Nagasaki u.v.m.

In der jüngsten Vergangenheit kommen Ereignisse hinzu, die aus Sicht vieler US-Bürger als demütigend erlebt wurden: etwa das unrühmliche Ende des Vietnam-Kriegs; das Desaster in Somalia 1992/93 (als ein toter US-Soldat nackt durch die Straßen geschleift wurde); und die Angriffe vom 11. September 2001. Diese Ereignisse wurde von vielen als „Gesichtsverlust“, als kränkend erlebt – desgleichen die Ohnmacht der „Supermacht“ angesichts der weitgehend unsichtbaren Terroristen. Ebenso antiamerikanische Proteste; oft wird schon Kritik an der US-Politik als Beschämung empfunden.

Scham und immer noch mehr Scham, die vom Großteil der US-Bevölkerung nach dem Schande-Ehre-Paradigma erlebt und abgewehrt wird: sie wird vorwiegend exportiert. Während die Menschen innerhalb der USA vielerorts sehr freundlich miteinander umgehen, werden regelmäßig äußere Feinde benötigt, die per Projektion geschaffen, dämonisiert und bekämpft werden. Nach dem Zerfall der Sowjetunion („Reich des Bösen“) drängte sich der islamistische Terrorismus als Feindbild-Ersatz auf – und wurde prompt zur „Achse des Bösen“ deklariert. Ich habe den Eindruck, dass die US-Politik in einem eskalierenden Teufelskreis gefangen ist: Um Schamgefühle abzuwehren, werden außenpolitische Entscheidungen getroffen, die von anderen Völkern ihrerseits als beschämend erlebt und abgewehrt werden. Diese Gegenreaktionen werden von den USA wiederum als Beschämung erlebt und müssen ihrerseits abgewehrt werden usw. Selbst das US-Nachrichtenmagazin TIME beschrieb 1997 die Respektlosigkeit von Clintons Außenpolitik als „unverschämt“ (ich erinnere an die Scham-Abwehr-Mechanismen, darunter die Schamlosigkeit).

Vor allem die gegenwärtige US-Administration von George W. Bush ist stark durch den Schande-Ehre-Kodex der Südstaaten geprägt. Demnach gilt z.B. ein erfahrenes Unrecht als eine Beleidigung, und ein Mann, der diese hinnimmt, nicht als Mann. Nachdenklichkeit wird als Schwäche empfunden. Die Bereitschaft zu verhandeln und Kompromisse zu suchen, wird als Feigheit erlebt. Verachtet werden Terroristen, die sich „feige hinter Zivilisten verstecken“.

Wer in solch „unmännlicher“ Weise kämpft, verrät die traditionellen Ehre-Normen und hat den Anspruch verwirkt, wie ein Mensch behan-

delt zu werden. Terroristen dürfen demnach gefoltert werden. Einen Fehler einzusehen und zu korrigieren (aktuell z.B. im Irak-Krieg) gilt als „davonlaufen“. Eine Niederlage ist nach diesem Wertesystem nicht nur eine Niederlage, sondern schändlich und muß geleugnet werden. Folgerichtig sagte z.B. Dick Cheney im Januar 2007 über den Irak-Krieg: „Manche wollen das Scheitern der Mission herbeireden. Aufgeben würde heißen, dass Amerika nicht den Mumm hat, diesen Kampf durchzustehen.“ Diese Sätze sind völlig unlogisch. Sie werden verständlich vor dem Hintergrund der Psycho-Logik der Scham: Weil scheitern schändlich ist, muss man weiter und immer weiter machen.

Zweitens, Israel: Für diesen Abschnitt beziehe ich mich vor allem auf den israelischen Psychologen Dan Bar-On. Ähnlich wie die USA besteht auch die israelische Gesellschaft zu großen Teilen aus Menschen, die vor Unterdrückung, Verfolgung und Vertreibung geflohen waren. Dieses traumatische Erbe der israelischen Gesellschaft hat eine seiner großen Wurzeln in Nazi-Deutschland. Dieses Erbe wird mit jeder Bombe reaktiviert, die in Israel explodiert.

Bedingt durch dieses Erbe und seinen jahrzehntelangen Kampf ums Überleben ist die israelische Gesellschaft stark durch Heroismus geprägt. Dies hatte zur Folge, dass z.B. Holocaust-Überlebenden über viele Jahre mit einer anklagenden Haltung begegnet wurde: „Ihr habt nicht gekämpft und deswegen sollt ihr euch schämen.“ Dan Bar-On sieht Israel gefangen in einem Teufelskreis von Rechthaberei, Machtfülle und Verlust von Mitgefühl. Aus dem Gefühl heraus, ein Opfer zu sein, trete Israel gegenüber Palästinensern militärisch sehr exzessiv auf. Dadurch werde militanten Organisationen wie Hisbollah und Hamas die Anhänger zugetrieben. Deren Bomben wiederum bestätigen die israelische Selbst-Wahrnehmung als Opfer. Diese „Schwäche“ muß durch exzessive militärische Einsätze abgewehrt werden und so setzt sich der Teufelskreis fort.

Das traumatische Erbe Israels könnte auch die Beschämungen verstehbar machen, die in der Ausstellung *Breaking the Silence* dokumentiert werden. Seit 2004 veröffentlichen dort ehemalige Soldaten der israelischen Armee ihre Erfahrungen im israelisch-palästinensischen Konflikt: Sie berichten etwa, wie sie einen alten Araber, der ihr Großvater sein könnte, schikanierten oder auf eine palästinensische Familie urinierten. Solche Vorkommnisse dürften die Scham in der israelischen Gesellschaft noch vermehren. Ein Ex-Soldat er-

innert sich: „Ich fühlte mich so dreckig, so geschändet. Ich kam nach Hause und brach in Tränen aus für diese drei Tage in Nablus: Wir gingen einfach von Haus zu Haus und jagten ein Haus nach dem anderen in die Luft.“ Dan Bar-On sagt: Da Schamgefühle in der israelischen Gesellschaft als Schwäche gelten, sind sich bisher nur wenige Israelis ihrer Scham gegenüber den Palästinensern bewusst.

Drittens, Palästina und der Islam: Viel Scham wurde im Nahen Osten durch das Trauma einer Gewaltorgie geschaffen, von der sich diese Region seelisch nie erholt hat: Die Kreuzzüge zwischen 1096 und 1291, denen Millionen von Menschen zum Opfer fielen. Die Kreuzzüge blieben im historischen Gedächtnis der Muslime in Erinnerung. Daher kann auch die aktuelle Politik des Westens und ihres Verbündeten Israel von Islamisten als neuer Kreuzzug interpretiert werden. Diese Wahrnehmung wird gefördert, wenn von westlicher Seite der Kampf gegen den islamistischen Terror als „Kreuzzug“ propagiert wird.

Das Trauma der Kreuzzüge wurde durch den Kolonialismus reaktiviert. Hinzu kamen der Verlust von Ländereien durch die jüdische Besiedelung Palästinas; militärische Niederlagen gegen Israel; Ohnmacht und wachsende Armut unter den Palästinensern. Diese Ereignisse werden gemäß dem arabisch-islamischen Wertesystem erlebt, in der Würde und Ehre von zentraler Bedeutung sind: eine charakteristische Scham-Kultur.

Diese Menschen leben für die Ehre – wenn auch Männer und Frauen in verschiedener Weise. So hat im Islam das männliche Oberhaupt der Familie die Pflicht, seine Familie zu ernähren und die Ehre seiner Familie zu bewahren bzw. wieder herzustellen. Etwa wenn ein Familienmitglied beleidigt oder wenn die Grenzen des Haushalts verletzt wurden. Wenn ein Mitglied der Familie Schande auf sich lädt, ist die Ehre der ganzen Familie verloren. Ihre Mitglieder sind zu Beistand verpflichtet, auch wenn ein Familienangehöriger eine Auseinandersetzung provoziert hat. Es wird also nicht nach der Schuld gefragt, sondern es gilt, die Ehre zu verteidigen bzw. wieder herzustellen. Wer dies versäumt, gilt als unmännlich und wird aus der Gemeinschaft ausgestoßen.

Könnte dieser kulturelle Hintergrund zu einem Verständnis der palästinensischen Reaktionen beitragen? Etwa die Scham der palästinensischen Flüchtlinge, die Dan Bar-On beobachtet? Oder die Wahrnehmung der is-

raelischen Politik als Erniedrigung? So erklärt in Yasmina Khadras Roman „Die Attentäterin“ ein palästinensischer Terrorist: „Wir sind nur die Kinder eines verhöhnten und beraubten Volkes, das sich mit dem wenigen, was sie haben, dafür einsetzen, ihr Vaterland und ihre Würde zurückzuerlangen.“ Ein Beispiel: Die 35jährige Sahra, Mutter dreier kleiner Söhne, kommt, wie der Hisbollah-Anführer Nasrallah, aus dem südlibanesischen Basurija. Sie bejubelt die Hisbollah-Angriffe auf Israel: Sie wirft die Arme in die Luft, macht das Victory-Zeichen und sagt, dies sei der glücklichste Tag ihres Lebens: „Scheich Nasrallah hat mir meine Würde zurückgegeben. Das Elend, all die Opfer, die ich auf mich genommen habe – es hat sich gelohnt.“ Es ist Sommer 2006, Israelis haben gerade ihren Heimatort zerbombt. Sarah hat Menschen sterben sehen, ihr Haus ist zerstört, sie weiß nicht, wo ihr Mann ist. Aber dies alles – Familie, Besitz – ist für sie zweitrangig. Das Wichtigste ist ihr die Wiederherstellung ihrer Würde. Dies mag uns irrational erscheinen – ich möchte daran erinnern, dass noch vor wenigen Jahrzehnten Millionen Deutscher bereit waren, ihre ethischen Prinzipien, Besitz, Kinder und ihr eigenes Leben für Hitler und die Ehre Deutschlands herzugeben.

Ich habe den Eindruck, dass der Islam die Menschen in besonderem Maße für ihre Würde und deren Verletzung sensibilisiert (auch wenn Würde hier patriarchalisch definiert wird) – im Unterschied zum Westen, der geprägt ist durch ein Christentum, welches seit Jahrhunderten vorwiegend die Unwürdigkeit des Menschen predigt. So entsteht vielleicht gerade dort eine explosive Situation, wo eine große Sensibilität für Würde mit intensiven personalen und strukturellen Erniedrigungen zusammenprallt, wie dies im Nahen Osten der Fall ist.

Menschen tun unglaubliche Dinge, um ihre Ehre wieder herzustellen. Um Schamgefühle zu instrumentalisieren bedarf es nur einer Ideologie, welche ihre Abwehr im Dienst einer scheinbar guten Sache rechtfertigt. Im Falle des islamistischen Terrors: Durch eine Interpretation des Koran, welche Mord und Suizid für den Dschihad als höchst ehrenhafte, heilige Tat darstellen. So mag nach der Psycho-Logik des Scham-Ehre-Paradigmas noch ein Selbstmord-Attentat die ultimative Tat zur Rettung seiner Ehre darstellen, besteht sie doch im ultimativen Opfer: dem des eigenen Lebens. 36 Prozent der Jugendlichen in Gaza gaben als ihr Lebensziel an, „Schahid“ (Märtyrer) werden zu wollen.

Im Westen wird die zentrale Bedeutung von Ehre und Schande in islamischen Kulturen weitgehend übersehen. Der türkische Schriftsteller und Nobelpreisträger Orhan Pamuk schreibt: „Der Westen ist sich kaum des überwältigenden Gefühls der Demütigung bewusst, das die Mehrheit der Weltbevölkerung empfindet.“ Anstatt achtsam zu sein für die Würde von Menschen nicht-westlicher Länder, geschieht oft das Gegenteil: Zum Beispiel wird im Westen die Empörung vieler Muslime gegen karikaturistische Darstellungen des Propheten gerne zum Anlass genommen, sich umso verächtlicher über den Islam auszulassen. So spottet etwa Henryk Broder im ‚Spiegel‘ über diese: „Ausbrüche kollektiver Hysterie“ von „Irren“, die „chronisch zum Beleidigtsein neigen“, ausgelöst durch „ein paar harmlose Karikaturen“.

Die Gefühle der Muslime zu verspotten und von ihnen fordern, sie sollten doch „nicht so empfindlich sein“, ist kontraproduktiv. Einsichten in die psychosoziale Dynamik von Scham, welche die wütenden Proteste von Millionen von Menschen verstehbar machen könnten, werden ersetzt durch antiislamische Verachtung. Dadurch wird der Teufelskreis gegenseitiger Entwertungen zwischen Westen und Islam noch weiter angetrieben. Viele Muslime nehmen diese Entwertungen durchaus wahr; viele fühlen sich in dieser Wahrnehmung durch die Photographien gefolterter und gedemütigter Araber aus Abu Ghraib noch bestätigt. Ein aktuelles Beispiel: Kommunal-Wahlkampf in Graz, Januar 2008. Susanne Winter, Spitzenkandidatin der FPÖ, erklärt: Kindesmissbrauch sei unter muslimischen Männern „weit verbreitet“. Ihr Sohn, Kopf der Organisation „Ring freiheitlicher Jugend“, schlägt vor, im Stadtpark eine Schafherde grasen zu lassen, damit die Muslime „unsere Frauen und Mädchen“ in Ruhe lassen: „Lieber Sodomie als Vergewaltigung.“

Die Erniedrigung der Muslime geschieht auch in struktureller Form. Beispiele:

- Im Jahr 2004 wurden 47 Prozent der weltweiten Rüstungsausgaben von den USA ausgegeben. Nach Huntington wurde diese militärische Über-Macht wurde zwischen 1980 und 1995 sieben Mal im Nahen Osten, stets gegen Muslime, eingesetzt.
- Die muslimische Autorin Fatima Merniss empfindet den Westen als „eine Macht, die uns erdrückt, unsere Märkte belagert und unsere letzten Ressourcen, Initiativen und

Potentiale kontrolliert."

- Samuel Huntington beschreibt das Sendungsbewusstsein der USA und ihre Überzeugung, dass sich die nicht-westlichen Völker für die westlichen Werte entscheiden werden. Dies drückt sich etwa in einer arroganten Haltung gegenüber dem Irak aus, wonach die USA dort „Babysitter in einem Bürgerkrieg“ spielten, so Barack Obama.
- Nach Huntington versucht der Westen, „seine Vormachtstellung dadurch zu behaupten, dass er seine eigenen Interessen als Interessen der ‚Weltgemeinschaft‘ definiert.“ Beispielsweise ist die Forderung an den Iran, auf den Bau von Atomwaffen zu verzichten, durchaus sinnvoll – irrational dagegen ist der Anspruch der USA, ihre eigenen (mehr als zehntausend) Atomwaffen zu behalten. Es dürfte kaum verwundern, dass das Sendungsbewusstsein und die Übermacht des einen vom anderen als erniedrigend empfunden wird.

Wenn ich mich dagegen ausspreche, Muslime (personal oder strukturell) zu beschämen, heißt das nicht, dass ich alle Ausdrucksformen des Islam befürworte. Ich bin allerdings überzeugt, dass wir durch das pauschale Verächtlichmachen „der Muslime“ die Kluft zwischen Westen und Islam nur noch vertiefen und den islamistischen Fundamentalisten Anhänger zutreiben. Für notwendig halte ich auch, zwischen Islam und islamistischen Fundamentalisten zu differenzieren. Statt die Muslime zu verhöhnen ist es dringend an der Zeit, ihre Gefühle überhaupt erst einmal zu begreifen. Orhan Pamuk fordert den Westen auf, „die arme, wütende und sich im Unrecht wissende Mehrheit zu verstehen, die nicht zur westlichen Welt gehört.“

Ein solches Verständnis wird erschwert, wenn westliche Gesellschaften selber so voller unaufgearbeiteter Scham-Gefühle sind, dass diese nach außen abgeführt werden müssen. Das habe ich am Beispiel der USA skizziert: Ein historisch akkumuliertes Übermaß an Scham muss abgewehrt werden, indem es exportiert, nach außen projiziert wird. Die eigene Scham-Geschichte anzuschauen ist also die Voraussetzung dafür, die Gefühle von Muslimen zu verstehen – das gilt andererseits auch für islamische Kulturen. So forderte Edward Said in einer ägyptischen Zeitung: „Wir müssen anfangen, uns selbst als Verantwortliche zu begreifen für Armut, Ignoranz, Analphabetismus und Unterdrückung, die unsere Gesellschaften

dominieren. Übel, denen wir erlaubt haben zu wachsen, während wir uns über Zionismus und Imperialismus beschwerten.“

3. Gibt es einen Ausweg?

Unbewusste, abgewehrte Scham vergiftet die zwischenmenschlichen Beziehungen. Diese heimliche Macht der Scham löst sich nicht dadurch in Luft auf, dass wir sie ignorieren. Die Chance auf einen konstruktiven Umgang mit Konflikten eröffnet sich vielmehr erst dann, wenn wir:

Erstens die Scham und ihre verborgene Macht wahrnehmen. Davon ist die bundesrepublikanische Gesellschaft noch ein Stück entfernt. Obwohl Scham universell ist und in jeder zwischenmenschlichen Begegnung akut werden kann, ist sie für viele psychosoziale Berufe bisher kein Thema; etwa in der Pädagogik.

Zweitens ist es notwendig, dass wir die Scham verstehen: Dass wir wissen, wie sie ‚funktioniert‘, was sie mit unserem Gehirn macht, wie sie abgewehrt wird usw. Dieses Wissen hilft uns wahrzunehmen, dass hinter der Maske von Scham-Abwehr einer verächtlichen, arroganten oder gewalttätigen Person vielleicht ein Mensch steckt, der verzweifelt um sein psychisches Überleben kämpft.

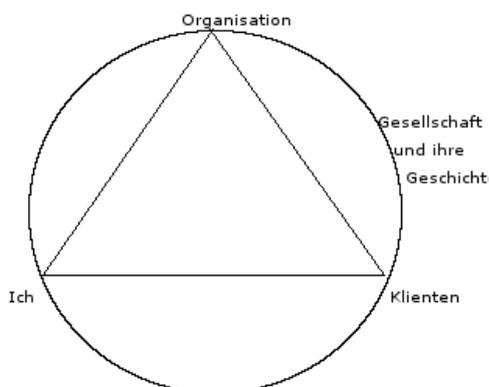
Drittens müssen wir uns bewusst machen, welche Bedeutung Scham in unserem eigenen Leben und in unserer Gesellschaft spielt: Wie wir selbst durch Scham und Beschämungen geprägt wurden. Auch durch strukturelle Beschämungen, die zum – oft nicht hinterfragten – Alltag unserer Gesellschaft gehören. Ohne dieses Durcharbeiten unserer individuellen wie kollektiven Scham-Geschichte besteht die Gefahr, dass wir eigene, unbewusste Scham-Affekte in der Begegnung mit unseren Mitmenschen abwehren. Dazu ein Beispiel aus einer Fortbildung zum Thema Von Scham zu einer Pädagogik der Anerkennung und Menschenwürde mit dem Kollegium eines Gymnasiums. Nach etwa einer Stunde meldete sich ein älterer Lehrer zu Wort: „Als ich vom Thema dieses Tages hörte, war ich sehr skeptisch. Aber eben ist mir klar geworden, dass ich als Schüler unter dem beschämenden Verhalten meiner Lehrer sehr gelitten habe und dass ich dasselbe die ganzen Jahrzehnte als Lehrer mit meinen Schülern wiederholt habe.“

Viertens möchte ich uns ermutigen, Scham

und Beschämungen zum Thema zu machen: Geschützte „Räume“ zu schaffen (etwa in Seminaren, Fortbildungen oder Workshops), in denen wir über die Scham in uns, unseren Strukturen und in unserer Gesellschaft sprechen. Orhan Pamuk spricht von der befreienden Wirkung, „verborgene Schamgefühle mit anderen zu teilen.“ Bewusste und geteilte Scham kann Zwischenmenschlichkeit und Solidarität schaffen. Dies zeigte sich zum Beispiel in einem bewegenden Seminar mit deutschen, israelischen und palästinensischen Teilnehmenden: Die ersten Tage waren durch die politischen Meinungsverschiedenheiten dieser drei Gruppen bestimmt. Das änderte sich, sobald Scham zum Thema gemacht wurde: Es entstand eine tiefe emotionale Verbundenheit.

Das folgende Diagramm (angelehnt an das TZI-Dreieck) veranschaulicht die verschiedenen Aspekte der Scham, die es bewusst zu machen gilt:

- Ich: die eigene Scham-Geschichte der beruflich tätigen Person
- Klienten: die Scham-Geschichten der Klienten, Patienten, Supervisanden etc.
- Organisation: die strukturellen Erniedrigungen, die durch die Organisation, Arbeits- und Rahmenbedingungen bedingt sind, in der die Arbeit mit Klienten stattfindet (z.B. die Scham von kirchlichen Mitarbeitern oder von Lehrern, die eine verfehlte Bildungspolitik vertreten müssen),
- Gesellschaft und ihre Geschichte, also die Scham einer Gesellschaft (wie hier am Beispiel USA, Israel und Palästina skizziert).



Wie kann Schambearbeitung praktisch aussehen? In welchem Rahmen, mit welchen Zielen, welchen Methoden kann und soll sie

stattfinden, insbesondere für Menschen, die beratend in internationalen Konflikten arbeiten?

Zusammengefasst ist Scham der soziale Affekt par excellence, der in machtvoller Weise das menschliche Miteinander steuert. Meist wirkt diese Emotion latent, hinter vielfältigen Strategien der Schamabwehr verborgen. Wird die Scham nicht erkannt, kann es leicht zu Missverständnissen, Konflikten oder Dialog-Abbrüchen kommen. Daher ist es für alle, die mit Menschen arbeiten, wichtig, Scham zu erkennen und zu wissen, wie sie ‚funktioniert‘, um konstruktiv mit ihr umgehen zu können.

Dies gilt umso mehr für Menschen, die beratend in interkulturellen Konflikten tätig sind, in denen Personen oder Gruppen mit ganz unterschiedlichen Scham-Kulturen aufeinanderprallen: Wofür Menschen sich schämen und wie sie damit umgehen, dies ist wesentlich auch durch die Geschichte einer Gesellschaft, ihre Religion, Tradition usw. geprägt. Zu großen Anteilen hat jede Konfliktbearbeitung mit Sozialpsychologie zu tun – und darin ist Scham das vielleicht wichtigste, aber zugleich das bisher am wenigsten anerkannte Thema.

Um beispielhaft darzustellen, wie ein solcher Lernprozess im Feld der internationalen Friedensförderung organisiert werden könnte, wird abschließend ein mehrstufiges Modell aufgezeigt. Wie sich dieses in der Projektpraxis umsetzen ließe, wäre zu prüfen. Ziel der nachfolgend beschriebenen vier idealtypischen Lernschritte ist es, das notwendige Wissen über Scham zu vermitteln und die Teilnehmenden für die Kommunikation und Konfliktbearbeitung mit Angehörigen anderer Kulturen vorzubereiten.

1. Seminar: Mindestens zweitägige prozessorientierte Arbeit mit einer Ausbildungsgruppe, bestehend aus mehreren Input-Phasen sowie Einzelreflexionen, Austausch in Dyaden, Arbeitsgruppen und Plenum. Die Lernziele:

- Vermittlung von grundlegenden Informationen über Scham: Phänomenologie, Entwicklungspsychologie, Neurobiologie, Gegenübertragungen, Abwehrformen, soziale Funktion, historische und religiöse Hintergründe, Unterschiede Scham vs. Schuld sowie Scham-Kulturen vs. Schuld-Kulturen.
- Die Kursteilnehmenden erarbeiten die Scham-Geschichte ihrer Herkunftsländer und die dortige Funktion von Scham und

Beschämungen.

- Den Teilnehmenden wird bewusst: (a) wie ihre eigene Biographie durch Scham- und Beschämungs-Erfahrungen geprägt wurde und (b) welche Bedeutung dies für ihren Umgang mit Menschen hat: Gefährdungen (zum Beispiel: „auf arrogante Menschen reagiere ich mit Erstarrung und Zynismus“) – aber auch Chancen („aufgrund meiner Geschichte bin ich besonders sensibel für ...“).

2. Forschung: Die Absolvent/-innen erforschen die Kultur des Landes („A.“), in dem sie tätig sein werden. Methoden: Recherche der Fachliteratur; Interviews mit Menschen aus A. und mit Rückkehrern (die z.B. mit NGOs) dort tätig waren. Einzel- oder Gruppenarbeit mit dem Ziel, Informationen zu folgenden Fragen zusammenzutragen und schriftlich festzuhalten:

- Welche Verhaltensweisen gelten in A. als respektvoll bzw. respektlos? Welche Themen sind Tabu und wie sind Tabus zu erkennen?
- Welche Bedeutung haben dort „Ehre“ und „Schande“? Wie sind beide rollenspezifisch zwischen Mann und Frau aufgeteilt?
- Welche Scham-relevanten Erfahrungen gibt es in der Geschichte dieser Gesellschaft/ Ethnie/ Nation: Welche kollektiven Traumata oder Täter-Erfahrungen (z.B. Invasionen, Kriege oder Bürgerkriege)? Wurden diese aufgearbeitet, verleugnet oder abgewehrt, etwa durch Idealisierung, Projektion oder Heroisierung (z.B. Mythos „Amselfeld“)?
- Welche emotionalen Barrieren und ‚Ressourcen‘ gibt es in A. (z.B. Traditionen, Mythen), durch die ZFD-Arbeit blockiert wird bzw. an die sie anknüpfen kann?

3. Vorbereitungs-Workshop: Für jedes Ziel-Land gibt es eine eigene Lerngruppe. Die Teilnehmenden tragen die Ergebnisse ihrer Recherchen zusammen, diskutieren diese und setzen sie in Beziehung zu ihrer eigenen Biographie. Durch Einzelreflektion, Gruppenarbeit und Perspektivenwechsel (Rollenspiel, Doppeln, Fish-bowl) wird folgende Auseinandersetzung angeleitet: Wie ‚passen‘ meine Scham-Geschichte und die meines ‚Ziel-Landes‘ zusammen? Womit muss ich rechnen? Worauf muss ich besonders achten? Worin bestehen meine Chancen? Welche Unterstützung benötige ich? etc.

4. Supervision und Rückmeldung: Während ihres Einsatzes in A. reflektieren die zivilen Konfliktbearbeiter/-innen ihre Erfahrungen durch kollegiale Peer-Intervision oder Supervision. Nach Abschluss ihres Einsatzes fließen ihre Erfahrungen an die Seminarleitung zurück. Methode: Fragebogen, schriftlicher Bericht, Auswertungs-Workshop für Rückkehrer oder/ und Bericht in einem Workshop der Phase 3 für die Vorbereitung der nächsten Gruppe der Ausreisenden. Durch diese Rückmeldungen gewinnen die Ausbilder zunehmend Wissen über die verschiedenen Gastländer, das kommenden Kursteilnehmenden zugute kommt.

[1] Literaturangaben unter www.scham-erkennung.de und im Buch: Stephan Marks (2007) Scham - die tabuisierte Emotion. Patmos Verlag (Düsseldorf).

[2] Stephan Marks (2007): Warum folgten sie Hitler? Die Psychologie des Nationalsozialismus. Patmos Verlag (Düsseldorf).